

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Oktober 1938, Nr. 5

Autor(en): **Küffer, G. / M.N.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **83 (1938)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1938

4. JAHRGANG, NR. 5

Die Poesie in der Kinderstube

Als die Brüder Grimm den «Kinder- und Hausmärchen» ihre berühmte gehaltvolle Einleitung vorstellten, in welcher sie sich über ihre Märchenauffassung aussprachen, wiesen sie ihrer Sammlung die Aufgabe zu, als Erziehungsbuch zu dienen — wie die Bibel. Josef Reinhart¹⁾ steuert hier einen verwandten Beitrag bei. Er untersucht einige Gattungen der für die Kinder bestimmten poetischen Werke nach ihrer erzieherischen Bedeutung: Kinderlied, Spruch und Reim, Märchen, Sage und Legende, biblische und realistische Erzählung.

Er geht davon aus, dass die Kindheit den besten Hort unserer Kräfte bildet, und wird mit Befürchtung inne, wie verhängnisvoll die heute wahrnehmbare Zerstörung des Kindlichen im Kinde sich auswirkt. Die Lehrerinnen, die Lehrer, die Mütter sollen den schlimmen Geist der Zweckhaftigkeit bannen durch bewusste Pflege der Poesie in der Kinderstube. Zu welchem Ende? Die Seelengründe farbiger zu beleuchten! Durch den Rhythmus im Kinde die Lustgefühle zu wecken, durch die Anschauung die Sinne zu öffnen, um den Blick zu erschliessen in das Wunderland eines höheren Lebens.

Josef Reinhart gibt sich Rechenschaft über die Art und Weise, wie im Dienst dieses Zieles die Arbeit anzupacken ist. Er stellt Beispiel neben Gegenbeispiel, dringt auf Anschaulichkeit, verlangt, dass die Melodie der Muttersprache die Deuterdienste für das Sittliche übernehme, will den Begriffen farbige Gestalt geben, die trockenen Dinge lebendig beseelt sehen. Wo er von der realistischen Dichtung für die Kinder redet, zeigt er, wie die Handlung sich Schritt für Schritt entwickeln muss, damit das Kind den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung erahne.

Der Rhythmus der Reime erfreue das Kind, im Märchen flüchte es sich in die Welt der Schrankenlosigkeit, Sage und Legende leite es zum wirklichen Leben — und es erfahre, dass hinter allem ein anderer Weltgeist waltet.

Weder Krankheit noch Armut, weder Einsamkeit noch Alter vermöchten dem Menschen das Schönheitsland der Poesie zu rauben. Den Müttern, Lehrerinnen und Lehrern fällt es zu, «zu wirken und zu weben um die Seele der Kinder».

Josef Reinhart nennt hier bedeutende Aufgaben und weist den einzuschlagenden Weg. Vielleicht wird er noch weiterhin Wegbereiter sein? Der Wunsch nach zwei weiteren Bändchen wird wach, wenn man seine Anregungen liest: das eine enthielte eine Auswahl von Märchen, in Mundart erzählt; das andere wäre eine Sammlung von Geschichten, wie «Vom Butzli und vom Mutzli», die hier als Beispiel eingelegt ist.

¹⁾ Josef Reinhart: Die Poesie in der Kinderstube. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. 23 Seiten.

Denn um «die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies der Seele» zu stillen, bedarf es wohl noch vieler unermüdlicher Dienste.
G. Kuffer.

Sind das Bücher für die Schweizer Jugend?

Als Leiter einer Schulbibliothek bekam ich zu Beginn des Schuljahres die Aufgabe, die deutschen Jugendjahrbücher «Durch die weite Welt», «Das neue Universum» und «Auf guter Fahrt» zu prüfen. Der Buchhändler sagte mir, der deutsche Reisende habe aufmerksam gemacht, dass für die genannten Bände Auslandsausgaben beständen, in denen absichtlich bis zu zwei Bogen an nationalsozialistischen Beiträgen ausgehoben worden seien. Trotz dieser Beruhigung machte ich mich an eine gründliche Prüfung der drei Bände, und ich tat gut daran. Kann man es wirklich in der Schweiz noch verantworten, Bücher zu verkaufen und zu kaufen, die schon im Vorwort sagen:

«Im Zeichen des Vierjahresplanes sind wir berufen, ein Höchstmass an Kraft und Intelligenz aufzubringen, das schier unmöglich Erscheinende möglich zu machen und der Welt das Beispiel einer geschlossenen Leistung von gewaltigem Ausmass zu geben. *Wie sinnvoll alle Kräfte zusammenwirken, das grosse Werk zu vollbringen*, zum Nutzen und zur Ehre unseres Vaterlandes, *das ist wie ein roter Faden durch alle Abteilungen dieses Werkes zu erkennen.*» (Universum.)

Offen wird hier dargelegt, dass das Buch nationalsozialistischen Zielen dient. Solche Tendenzen wiederholen sich noch oft:

«Eine der vielseitigen Aufgaben, die sich das neue Deutschland zur Erhöhung von Volkskraft und Volksbewusstsein gestellt hat, ist die Wiedererstarkung deutscher Seegeltung.» (U.)

«Mit den Fragen der Raumordnung hat sich der Staat bis zur Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus kaum befasst.» (U.)

«Gehen wir einmal in das deutsche Opernhaus in Berlin-Charlottenburg, von dem aus am 1. Mai die Festauffahrt des Führers zum Lustgarten erfolgte.» (Auf guter Fahrt.)

«Nach einem «Siegheil» auf Führer, Vaterland und den deutschen Sport gingen immer 20 Schwimmer gleichzeitig ins Wasser.» (A. g. F.)

Noch schlimmer als solche politische Beeinflussung aber ist das Hervorheben alles Völkischen:

«Wir liefen begeistert durch das ganze Schiff. Nach all den Jahren wieder deutsche Laute, deutsche Matrosen, deutscher Boden. Im Speisesaal brannte ein echter deutscher Tannenbaum, im deutschen Walde gewachsen und vier lange Wochen sorglich im Kühlraum auf Eis (!) bewahrt, um uns heute das «Friede auf Erden» zu künden. Bildunterschrift: «So wie hier verlebten Tausende unserer Volksgenossen Weihnachten in fremden Ländern.» (Durch die weite Welt.)

«Der Auslandsdeutsche muss mit Bitterkeit im Herzen erzählen von den 30 Millionen Volksgenossen jenseits der staatlichen Grenzen Deutschlands, die sich mühen, deutsch zu bleiben. Erst jetzt, wo wir durch das Läuterungsfeuer des Krieges gegangen sind, begreifen wir, dass nicht äusserliche Bestimmun-

gen, vielleicht der Reisepass, wichtig sind für die Zugehörigkeit zur gesamtdeutschen Volksgemeinschaft. Sie umfasst alle jene, die unseres Blutes sind und der alten deutschen Heimat entstammen, mögen ihre Vorfahren nun vor Jahrhunderten oder erst vor Jahren aus dem Reiche abgewandert sein (!). Um dieser Verbundenheit zwischen der alten Heimat und der neuen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, hat der Führer der Stadt Stuttgart den Ehrennamen «Stadt der Auslandsdeutschen» verliehen.» (U.)

Wohin solche programmatische Sätze zielen, geht dann deutlich hervor, wenn auf einer Ausstellungskarte über die Verbreitung des Deutschtums in der Welt auch die deutsche Schweiz mit 2 960 000 Einw. aufgeführt wird. (U.)

Man bezieht sich nur allzugern auf unsere altschweizerischen Heldenväter, indem man schreibt:

«Manche der Unterdrücker erfuhren dasselbe Schicksal wie jene Tyrannen, denen ein Jahrhundert später die Schwyzer (!) Eidgenossen ein wenig ruhmvolles Ende bereiteten.» (D. d. w. W.)

Unerhört aufgezogen zu einer völkischen Angelegenheit ist ein Bildbericht über ein schweizerisches Trachtenfest unter dem Titel:

«Schweizer lernen sich kennen. Am Ufer des Genfer Sees kamen Vertreter (!) der Schweizer Stämme (!) zusammen, um sich gegenseitig achten und verstehen zu lernen. Wenn ein Oberbayer sich mit einem richtigen Seebär an der Nordsee unterhalten will, so wird das nicht ganz einfach sein; denn jeder spricht seinen Dialekt, der dem andern manchmal wie chinesisch vorkommt. Noch viel schwerer haben es die Schweizer, werden doch in ihrem Lande drei ganz verschiedene Sprachen, deutsch, französisch und italienisch, gesprochen. Die Sprachunterschiede haben dazu geführt, dass vielfach ein Stamm (!) die Sitten und Gebräuche des andern gar nicht kennt, trotzdem sie doch alle Bürger desselben Landes sind. Um hier Abhilfe (!) zu schaffen, wurde in Montreux am Genfer See ein grosser Familientag aller Schweizer (!) abgehalten, und weitere Familientage sollen folgen. Aus allen Gegenden des Landes waren Schweizer in ihren heimatlichen Trachten gekommen und führten hier ihre altüberlieferten Spiele vor (!).» Eine Bildunterschrift zu diesem aufgezogenen Schwindel heisst bezeichnenderweise: «Schweizer aus dem Kanton Dobel (!) zeigen eine alte Geistervertreibung.» (D. d. w. W.)

Genug der Beispiele! Wir könnten sie mit einer ganzen Reihe erweitern und etwa noch zeigen, mit welcher Ueberheblichkeit deutsches Schaffen überall an erste Stelle gerückt wird: «Nürburg, der Schauplatz deutscher Triumphe», «Die Japaner sagten sich, wenn wir von einem Ausländer etwas lernen können, dann von einem Deutschen», «Grundlegend Neues haben die ausländischen Segelflugzeuge nicht zu verzeichnen,» — wir könnten auf politische Beeinflussung verweisen, auf die vielen Beiträge aus dem Kriege mit deutscher Heldenverehrung usw. Aber die obigen Zitate beweisen zur Genüge, dass sich diese Bücher in keiner Weise mehr für unsere Schweizer Jugend eignen, die durch sie in getarnter Art einer gefährlichen Beeinflussung unterliegt, der es jetzt mehr als je zu wehren gilt; weshalb es uns als eine selbstverständliche vaterländische Pflicht erscheint, dass solche Bücher in der Schweiz fürderhin weder im Buchhandel ausgestellt und angeboten, noch mit unserem guten Schweizerfranken gekauft werden sollen. M. N.

Anmerkung der Schriftleitung: Erfreulicherweise erscheint diesen Herbst ein echt schweizerisches Jahrbuch für unsere Buben und Mädchen: *Blick in die Welt*, herausgegeben von Ed. Fischer, Alb. Fischli und Max Schilt. Verlag: Eug. Rentsch, Erlenbach-Zürich. Preis, Fr. 8.50.

SJW

Verschiedene Umstände haben den Abschluss der Schulsammlung für das Schweiz. Jugendschriftenwerk verzögert. Das Endergebnis kann noch nicht vorgelegt werden. Doch steht jetzt schon fest, dass die Sammlung über 90 000 Fr. eintragen wird. Man beachte den «Zwischenbericht» in Nr. 42 der SLZ.

Neue Hefte.

Nr. 68: Ina Jens: *Das Geheimnis der Götter*.

Zwei abenteuerliche Erzählungen aus Chile, lebendig gestaltet. Vom 12. Jahre an.

Nr. 69: Ernst Bieri: *Mit den «Roten Schweizern» an die Beresina*.

Das Schicksal der Schweizer Regimenter im Napoleonischen Feldzug. In einfacher Sprache erzählt und deshalb schon für das 7. Schuljahr sehr geeignet.

Nr. 70: Otto Katz: *Ski Heil!*

Eine gut gebildete Anleitung zum Skifahren für Fortgeschrittene.

Nr. 71: Luise Kuhn: *Von Kindern und Tieren*.

Allerlei Tiergeschichten, kindertümlich erzählt; vom achten Jahre an.

Wanderausstellung

Unsere Serien sind zur 10. Ausfahrt bereit.

2 grosse Serien: Je 350 Bücher, ca. 190 Hefte, Büchlein aus billigen Sammlungen.

2 kleinere Serien: Je 250 Bücher, ca. 160 aus billigen Sammlungen.

Bestellungen rechtzeitig an das Sekretariat.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen

Maria Cyliax: *Alle Vöglein sind schon da*. Atlantis-Verlag A.-G., Zürich. 32 S. Preis Fr. 5.—.

Einfache Geschichten aus dem Leben unserer bekanntesten einheimischen Vögel wie Spatz, Amsel, Fink, Lerche, Star usw., in freundlicher Weise erzählt, etwa wie eine Mutter zu den Kindern spricht; dazu kommen die ganz entzückenden, meisterlichen Bilder, schwarze und bunte, und das alles ergibt ein Bilderbuch von der schönsten Art, das berufen ist, nicht nur zu unterhalten, sondern auch auf das Gemüt und den künstlerischen Geschmack bildend zu wirken. Der Druck ist Fraktur. A. F.

John F. Leeming: *Claudius, der Hummelkönig*. Verlag: Benziger, Einsiedeln. 159 S. Preis Fr. 4.90.

Eine Tiergeschichte mit märchenhafter Einkleidung. Ein Junge rettet eine Hummel vom Tode. Zum Dank dafür darf er, mittels eines Zaubertranks entsprechend verkleinert, einige Zeit als Gast im Reich des Hummelkönigs Claudius zubringen, wobei er sich als Held und Retter bewährt. Das von einem englischen Fliegerpiloten flott und unterhaltsam hingefabelte Werklein ist bereits ins Italienische, Französische, Schwedische, Tschechische und Ungarische übertragen worden, das Glück ungewöhnlichen Erfolges scheint es also zu begünstigen. Die flüssige Uebersetzung ins Deutsche wurde von Dr. Otto Frommer besorgt. Der Band ist vorzüglich ausgestattet und reich bebildert. A. F.

Otto Speckter und Gebr. Grimm: *Der gestiefelte Kater*. Verlag: Stollberg, Merseburg. Preis Fr. 2.80.

Die zwölf Kupferstiche und das lithographierte Titelblatt Speckters sind nach den Originalen der Ausgabe von 1843 wiedergegeben. Jedem der feinen Stiche voll liebevoll beobachteter Einzelheiten steht eine Bilderklärung des Künstlers gegenüber, die sich zum Teil mit dem vorangehenden Text des Grimm-Märchens deckt. Wie die Kunst Ludwig Richters, verlangt auch diejenige Speckters ein beschauliches Sichversenken. H. M.-H.

Vom 10. Jahre an.

Blick in die Welt. Jahrbuch der Schweizerjugend. Herausgegeben von Ed. Fischer, Alb. Fischli und Max Schilt. Verlag Rentsch, Erlenbach. 334 S. Fr. 8.50.

Nach erster Durchsicht: Ein Freudenbringer für die Jugend, für Leseratten wie für die jungen Denker und Wissbegierigen. Neben guten Erzählungen stehen flott geschriebene Artikel aus Natur und Technik, aus Geschichte und Gegenwartsleben der Heimat. Ans Gemüt wenden sich auch viele Gedichte, meistens in Mundart. Der Humor, oder, wenn man will, der Spass, kommt ebenfalls zu seinem Recht. Und dabei ist das ganze Buch erfüllt

von echtem, loyalem Schweizergeist. Die Ausstattung des grossen Bandes ist vorzüglich. Schweizer Jugend, greif zu! Etwaige Wünsche wird ein nächster Jahrgang erfüllen können. R. S.

A. C. Demole: *Hoi, hoi!* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 3.50.

Dieses vorzügliche Bubenspielbuch bildet eine willkommene Hilfe für alle, welchen es obliegt, Buben zu führen. Viele der angeführten Spiele können auch im Zimmer ausgeführt werden. H. B.

Manfred Michael: *Timpetill, die Stadt ohne Eltern.* Verlag: Dr. R. Corrodi, Zürich. 292 S. Preis geb. Fr. 6.—

Dieses Buch verdankt seine Einzigartigkeit einer verrückt köstlichen Idee. Die Eltern in einer Kleinstadt sind so erbost über die Lumpereien einer Bubenbande, dass sie in corpore davonlaufen, um die Kinder einmal die elterliche Unentbehrlichkeit fühlen zu lassen. Dem anfänglichen Chaos folgt aber bald die zuversichtliche Wiederaufnahme des Betriebs durch einige Gutgewillte, und das Schlussergebnis ist ein besseres Verhältnis zwischen den heimgekehrten, verblüfften Eltern und den einsichtig gewordenen Kindern. Das ganze groteske Geschehen, von einem Buben erzählt, hat etwas vom Stil einer amerikanischen Karikatur an sich, und gerade diese zwanglose Unbekümmertheit — ausser der sauberen Sprache und den ausgezeichneten Scherenschnitten des Verfassers — macht einem das Buch sehr lieb. Cy.

Werner Morf: *De Hannes.* Zwingli-Verlag, Zürich. (Schweizer Laienspiele 2). Preis geh. Fr. 1.10.

Hier liegt ein schönes, von echter Poesie erfülltes kleines Hirtenspiel vor. Die Hirten sind auf dem Felde. Sie vernehmen die Weihnachtsbotschaft und machen sich auf nach dem Stalle. Mundart. Schlicht. Schön. Gläubig. Das muss man auführen. Kr.

Otto Spielmann: *Wenn's Heiligobe wird.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Jugendbornsammlung Heft 58. Preis geh. Fr. 1.20.

Das Heft enthält zwei kleine Spiele in Mundart, vom Lehrer mit den Kindern der Gesamtschule Balm zu Weihnachtsauführungen hergestellt. Beim ersten, «E Wiehnechtswunsch», besteht dieser darin, dass ein Arbeitsloser wieder zu einer Anstellung komme. Am Weihnachtsabend beim Kerzenschein geht dieser Wunsch in Erfüllung. — Das zweite Spiel, «Vom Chrüz zum Starn», führt vor, wie ein auf Abwege geratener junger Bursche am Weihnachtsabend den Weg zu seiner verlassenen und sich um den Sohn grämenden Mutter zurückfindet. Kr.

Märchen der Brüder Grimm. Mit acht handkolorierten ganzseitigen Bildern und 100 Holzschnitten mit Text von Fritz Kredel. Insel-Verlag, Leipzig. 381 S., Leinwand. Fr. 9.10.

Die Hauptvorzüge dieser Ausgabe liegen vor allem in der Illustration und der übrigen vornehmen Ausstattung (kräftiges, wenig empfindliches Papier, schöner Frakturdruck und solider Einband). Das Kind wird sich am liebsten den farbigen Bildern zuwenden, da die kleinen Holzschnitte ihm vorerst wenig sagen. Wird das Buch, wie es eben sein sollte, als Hausbuch verwendet, für gross und klein, so werden die Kinder ganz allmählich auch zur eingehenden Betrachtung dieser ausdrucksstarken Bildchen angeleitet. In vielen finden sie dann auch den Humor des Märchens wieder. Auf diese Weise ist das Kind von schreienden Bildern weg zu gediegener Illustration zu leiten. — Die Auswahl ist nur zu loben. Von den 200 Märchen der Gesamtausgabe umfasst sie 92 (mit dem «gestiefelten Kater» aus der ersten Grimm-Ausgabe). Es wurde keine neue Anordnung und Gruppierung versucht; die Reihe beginnt mit dem «Froschkönig» und wird mit dem «goldenen Schlüssel» abgeschlossen wie bei Grimm. R. S.

Lucy Falk: *Hilde hält Wort.* Eine fröhliche Strandgeschichte. Bilder von Lia Döring. Verlag Ensslin & Laiblin. 80 S. Preis Fr. 1.40.

Hilde will in Abwesenheit der Mutter den Haushalt mit den 2 Geschwistern gewissenhaft betreuen und merkt dabei, wie schwer die Mutter oft zu tragen hat. Die kleine Alltagsheldin sucht nun zu vergelten mit Freude bereiten. — Eine einfache, anspruchslose Erzählung, natürlich in der Form. Einblicke in das Strandleben und eine kleine Rettertat beleben das Ganze. Ed. Sch.

Rosa Fitinghoff: *Silja im Zelt auf den Bergen.* Verlag: D. Gundert, Stuttgart. 158 S. Preis Fr. 5.05.

Diese naturfrische und gemütvoll «Geschichte von Lappenkindern, Rentnieren und einem leuchtenden Sommer», von Theo Staedtler aus dem Schwedischen übertragen, darf als eine wertvolle Bereicherung der deutschsprachigen Jugendliteratur angesprochen werden. Erzählt wird die Reise von lappländischen Kindern mit ihrem Stamm ins Sommerlager hoch im

Norden und die Erlebnisse der Kleinen dort oben, wobei besonders ihre Freundschaft zu den Tieren ergreifenden Ausdruck findet. Der Band ist vorzüglich ausgestattet und bebildert. A. F.

Ilse Grasnack: *Elschen. Elschen wird selbständig.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart. 140 und 144 S. Halbleinen. Preis je Fr. 5.35.

Das ist wieder einmal ein Kinderbuch, das der Rezensent mit ungetrübtem Vergnügen gelesen hat. Die Personen sind zwar leicht idealisiert, doch nicht mehr, als dass sie uns als liebenswerte Menschen entgegentreten. Da ist der Vater, ein unbekannter, notleidender Künstler; da ist die Grossmutter, die mit tatkräftiger Hand den Haushalt führt; da ist die Lehrerin Busch, die als Zimmermieterin immer enger mit der Familie verwächst; da ist der menschenfreundliche Chirurg; da ist Walter, der zehnjährige, aufgeweckte Knabe; da ist aber vor allem Elschen, die siebenjährige Heldin, die nach einer schweren Krankheit erblindet ist, die aber ihr schweres Schicksal so tapfer zu tragen versteht und nach einem langen Spitalaufenthalt wieder mit dem Augenlicht beschenkt wird. Alles ist frisch, natürlich, warmherzig erzählt. Auch der politische Nordwind bläst glücklicherweise nicht durch die Blätter dieses Buches.

Leider teilt der zweite Band das Schicksal so vieler Fortsetzungen, dass wir die uns lieb gewordenen Menschen darin wiederfinden, dass aber die Handlung nicht mehr recht in Fluss kommen will. So entbehrt die ganze erste Hälfte des Buches, das einen Ferienaufenthalt der Familie in der Rhön schildert, der inneren Notwendigkeit. Wirklich schön ist erst wieder der Schluss, wo die von den Knaben nicht mehr so ernst genommene Heldin in der Betreuung ihres kleinen Schwesterchens ihre Berufung findet. A. H.

Oskar Grisseemann: *Das grosse Spielzeug-Bastelbuch.* Verlag: Franckh'sche Buchhandlung, Stuttgart. 352 S., Leinen. Preis Fr. 10.50.

Das grosse Spielzeug-Bastelbuch umfasst alles, was man an Spielzeug für Kinder selbst basteln kann. Gute Zeichnungen veranschaulichen Arbeitsgang und Bauweise. Wo zeichnerische Schwierigkeiten in der Gestaltung von Tieren, Menschen usw. auftreten, ist der 1-cm-Netzplan verwendet. Viele Basteltips helfen den technischen Sinn fördern. Nach der Werkstattbeschreibung zeigt uns der Verfasser allerhand Bastelspielzeug, gebastelte Spiele, Häuschen, Puppenmobiliar, Wasser- und Windspiele, den Schiffsbau, Autos und Flugzeuge, Eisenbahnen, kulturgeschichtliche Spiel- und Lehrmodelle.

So ist das Buch vor allem für Väter und Lehrer bestimmt, aber es bildet zugleich eine unerschöpfliche Fundgrube für Buben. H. B.

Vom 13. Jahre an.

Emil Balmer: *Friesli.* Verlag: Evangelische Buchhandlung, Zollikon. 205 S., geb. Fr. 4.80.

Die seit mehr als einem Jahrzehnt vergriffenen Jugenderinnerungen und Gantrischgeschichten sind in guter Ausstattung neu aufgelegt worden. Kr.

Alfons Ebner und August Lehmann: *Lebensbilder aus der Natur. Ein naturgeschichtliches Lesebuch.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1938. 286 S., Lwd. Fr. 7.50.

Der Naturfreund von heute ist meist etwas einseitig auf Erkenntnis eingestellt. Ihn interessiert in erster Linie das Einzelgeschöpf, vorab das Tier, dessen Leben er mit unendlicher Geduld belauscht und zu schildern versucht. — Die «Lebensbilder» aus der Natur bringen aus der fast unübersehbaren Fülle solcher Bücher eine nach Form wie nach Inhalt ebenso gediegene Auswahl und vermitteln dem Leser Bilder von überzeugender Naturnähe und grosser Schönheit. Ein Buch für Schule und Haus. H. S.

Theodor Vernaleken: *Alpensagen.* Herausgegeben von Herm. Burg. Verlag Anton Pustet, Salzburg-Leipzig. 412 S., geb. Fr. 8.15.

Alpensagen heisst in diesem Fall: Sagen aus den Alpenländern; denn der Band enthält auch viel Sagengut aus unserem Mittelland. Den grössten Teil sammelte Vernaleken aus dem Volksmund und veröffentlichte sie 1857 (Wien, Verlag L. W. Seidel). Seit 50 Jahren ist aber das Buch im Buchhandel vergriffen. Die Ursprünglichkeit der Sagen rechtfertigt sicher diese Neuausgabe. Im Vorwort lässt der Herausgeber deutlich erkennen, dass er die Verdienste Vernalekens hochschätzt. Die Sagen sind in neuer Anordnung — doch immer das Schweizerische voraus wie in der Erstausgabe — fast durchweg im früheren Wortlaut aufgenommen, abgesehen von einigen stilistischen Aenderungen. Nur wenig ist weggelassen worden, «weil nicht ins Gebiet der Sage gehörend». Ein genauer «Orteweiser»

und ein Sachregister erleichtern den Gebrauch des wertvollen Buches. Es ist der Jugend und ganz besonders der Lehrerschaft warm zu empfehlen. R. S.

Walter Mittelholzer: Fliegerabenteuer. Verlag: A. Brockhaus, Leipzig. 167 S., Leinen. Fr. 10.10.

Mittelholzer, den Meister im Hochgebirgsflug, den sichern Piloten, der die Welt mit den Augen des Künstlers sah und mit seiner Kamera Bilder einfing, die ihn schon früh in aller Welt bekannt machten, brauchen wir unserer Jugend nicht vorzustellen. In vorliegendem Buch, zu dem W. v. Langsdorff ein sympathisches Vorwort schrieb, erzählt uns der allzu früh Abberufene noch einmal von all dem Schönen und Interessanten, das er als Flieger sah, von seinen Fernflügen (Spitzbergen, Persien, Afrika usw.), die zu den besten ihrer Zeit gehören, vom fliegerischen Erleben der Landschaft und ihrer Bewohner, von der Sicherheit im Verkehrsflug. Das Schlusskapitel orientiert in trefflicher Weise über den neuzeitlichen Luftverkehr. 31 Abbildungen und 6 Karten illustrieren das sehr empfehlenswerte Buch. H. S.

Matthias Zurbriggen: Von den Alpen zu den Anden. Lebenserinnerungen eines Bergführers. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. 167 S., Leinen. Fr. 10.95.

Unter den Bergbüchern und den «Lebenserinnerungen von Bergführern, die ich kenne, fällt mir bei Zurbriggen die Gewandtheit des Stils und das unbeschwertere Fabulieren auf, das doch nie die Grenzen des Möglichen überschreitet. Am gelungensten erscheinen mir die Kapitel über die Jugend- und Jünglingsjahre; aber auch die Tatsachenberichte über die unzähligen Führungen in den Schweizer Alpen, im Himalayagebiet, über die Erstbesteigungen in den Bergen Neuseelands und in den Anden erfreuen durch Unmittelbarkeit und phrasenlose Gestaltung. Das Buch, das uns Zurbriggen als gründlichen Beobachter zeigt, als kühnen Alpinisten und als Mensch, der mit offenen Augen durch die Welt geht und der stets bestrebt ist, sich fortzubilden, liest sich wie ein spannender, guter Abenteuerroman. -di.

H. v. d. Achen: Der Räuber Hucho. Der Lebensroman eines Raubfisches. Vorhut-Verlag Otto Schlegel, Berlin. 252 S., kart. Fr. 5.05, Leinen Fr. 6.30.

Der Verfasser (pseudonym?) erzählt in ungewöhnlich schöner und dichterisch schwingender Sprache das abenteuerliche, obwohl normale Leben eines Huchens vom Laichzustand bis zur tödlichen Niederlage gegenüber dem ränkereicheren Menschen. Ich bin zur Beurteilung der zahlreichen naturkundlichen oder auch nur der fischereitechnischen Details nicht zuständig, und aufsteigende Zweifel über die fast menschliche Intelligenz des Fisches sind weder zu zerstreuen noch zu bestätigen. Aber die Einfügung dieses Einzelschicksals ins ewige Gesamtgeschehen der Natur wirkt so hinreissend und so ehrlich, dass allfällige kleine Fragezeichen kein Gewicht ausmachen. Cy.

Ascott R. Hope: Die Geschichte eines ausgewanderten Knaben. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien. 145 S., Halbleinen, Fr. 1.85.

Ob der schlichte und ergreifende Bericht eines Zeugen des furchterlichen Indianeraufstandes vom Jahre 1862 echt oder fingiert ist, geht aus dem Buch nicht hervor: die Ichform des sich selber als deutschen Auswanderer bezeichnenden Erzählers steht im Widerspruch zum englischen oder amerikanischen Verfasser des Originals. Wer die geschickte Illustration besorgte, vernimmt man auch nicht, und die Uebersetzung ist stilistisch nicht einwandfrei. Das alles bietet jedoch keinen Grund, die Empfehlung nicht zu wiederholen, die schon 1914 von einem Kommissionsmitglied gemacht wurde. Jedes Indianerbuch ist willkommen, das formal einleuchtend und ohne falsche Romantik eine Episode der gewaltigen Auseinandersetzung zwischen Weissen und Roten der Jugend näherbringt. Cy.

Franz Bauer: Das tickende Teufelsherz. Eine Erzählung um Peter Henlein, den Erfinder der Taschenuhr. Verlag Gundert, Stuttgart. 118 S., Halbl. Fr. 2.70.

Die Erzählung macht die Kinder mit einer Stück Kulturgeschichte und mit dem zähen Ringen eines Erfinders bekannt. Durch das Einflechten des Schicksals der Familie Henleins hat die Geschichte einen warmen Unterton bekommen, der eine starke Anteilnahme am Geschehen bewirkt. Nebenbei werden, durch Margret Wolfingers Zeichnungen verdeutlicht, allerlei Zeitbilder entrollt. Schade nur, dass die Zeichnerin weder die Turmuhr noch das Nürnberger Ei darstellte. Man würde gerne hineinblicken in das Getriebe der ersten Taschenuhr mit der Schweinsborstenunruhe, und in die pendellose Turmuhr mit der Waage; das Wort kann nicht alles klar genug machen. Kl.

Marianne Bruns: Die Schwedin und die drei Indianer. Verlag: Williams & Co., Berlin. 176 S., Halbleinw. Fr. 4.20.

In diesem Buch wird das Problem der Stiefmutter behandelt. Ein wilder Junge von 14 Jahren lehnt sich im Innern gegen «die Fremde, die an verwaister Stelle schaltet», auf und sucht sie durch Unarten und Böswilligkeiten, die er im Bunde mit zwei Freunden verübt, zu vertreiben. Aber da sie nicht die Liebelose ist, wie das Märchen sie zeichnet, sondern im Gegenteil ein warmes Herz für den Jungen hat, gelingt es ihr, seinen Trotz zu brechen und ihn für sich zu gewinnen. A. F.

Inge Diederichs: Sonne, Mond und Sterne. Eine Himmelsfibel für jedermann. Mit Bildern von Peter Thienhaus. Atlantis-Jugendbücher. 47 S., Halbleinw. Fr. 5.60.

Ganz zwanglos wird bald in gemütlichem Plauderton, dann wieder belehrend über Form und Grösse der Erde und ihre Beziehung zu Sonne und Mond und andern Sternen verhandelt. Die eingestreuten Sagen und Märchen weisen auf frühere Anschauungen hin. Die Bilder, die den Text recht eindringlich unterstützen wollen und es meistens auch wirklich tun, sind doch gelegentlich fast übertrieben kindlich-naiv (z. B. die Vermenschlichung von Sonne und Mond, Finsternisse usw.), während die Sternkarte eine verwirrende Fülle von Linien enthält. Das Buch wird jedenfalls zum Beobachten und zur Benützung weiterer Literatur anregen. R. S.

H. Mortimer Batten: Spuren in der Wildnis. Tiergeschichten aus Urwald und Prärie. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 2. Aufl. 160 S., Leinen. Fr. 5.35.

Im Vorworte zu diesen sehr gut geschriebenen Tiergeschichten erwähnt der Verfasser den Vorwurf, den viele Naturschriftsteller verdienen, weil sie ihren Tieren zu viel «menschliche» Züge verleihen. Diesen Vorwurf darf man Batten allerdings nicht machen; denn seine Erzählungen verraten eine grosse Beobachtungsgabe und ein liebevolles Versenken in die «Seele» der Pferde, Bären, Füchse, Hunde, Schakale, Sperber usw., deren Leben, Leiden und Sterben er einfach und anschaulich niedergeschrieben hat. Man erlebt keine Tieridyllen, sondern hört vom Kampf ums Dasein, gegen Naturgewalten und vom Kampf mit den Menschen, erfährt aber auch von Beispielen rührender Anhänglichkeit und Heldentum und lernt die Ehrfurcht vor dem Leben in der Natur. Gerade heute, wo sich die Einstellung der Natur- und Tierwelt gegenüber in gutem Sinne ändert, wird man dieses Buch, das C. Vernon Stokes hübsch illustriert hat, mit Gewinn lesen.

Wäscha-kwonnesin: Kleiner Bruder. Grau-Eule erzählt von Indianern, Bibern und Kanufahrten. Verlag: Franckh, Stuttgart. 246 S., Leinen, Fr. 8.40.

Der Titel des vom Verfasser selber eigenartig bebilderten Buches verschweigt das Schönste und Ergreifendste des reichen Inhalts oder deutet es bloss mit dem Wort «Bruder» an; der indianische Verfasser schreibt das Bekenntnis seines innern und äussern Wandels vom Jäger und Fallensteller zum Schützer des Bibers, der lebenden Natur Kanadas. Er bringt vom Weltkrieg die Ueberzeugung mit zurück, «dass die ganze Zivilisation zwecklos und unfruchtbar ist», und er ringt sich langsam zu den für ihn (wenn auch nicht für uns) zwingenden Folgerungen durch. Das Buch bietet seinem jungen oder ältern Leser Feierstunden von seltener Stille und Tiefe. Cy.

Sammlungen

Gute Schriften; je 50 Rp.

Zürich: Maria Waser: Das Jätvreni.

Bei Anlass des 60. Geburtstages der Dichterin ist die tragische Erzählung von der mit Liebe und Hass kämpfenden Frauengestalt neu aufgelegt worden.

Zürich 190: Friedrich Lorenz: Erfinderschicksale. Auszüge aus dem Werk: «Väter der Maschinenwelt».

Es werden — nicht nur nach ihren Erfindungen, sondern auch menschlich — geschildert: wie Böttger den Meissner Porzellan erfand, wie Hargreave auf seine Jenny-Spinnmaschine kam, wie Janssen die erste Stahl-Schreibfeder vorwies, wie Gabelsberger für die Stenographie lebte und wie Mitterhofer und Sholes, der eine in Tirol, der andere in Amerika, die ersten Schreibmaschinen herstellten.

Bern 190: Wäscha-kwonnesin: Kleiner Bruder.

Es ist erfreulich, dass diese reizenden Erlebnisse mit Tieren (ein Indianer erzählt von seinen Biberfreunden) im Volk verbreitet werden.

Basel 199: Albert Fischli: Das Gastkind.

Drei volkstümliche Erzählungen mit unaufdringlichem erzieherischem Einschlag.